



AUSSENSICHT

Alexandra Weiss meint, dass die Coronakrise das eklatante Demokratiedefizit in Tirol offenlegt

Wirklich alles richtig gemacht?

Auch nach dem aufsehenerregenden Interview mit dem Tiroler Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg und internationaler Kritik am Krisenmanagement der Landesregierung meint man in Tirol, alles richtig gemacht zu haben. Dass man die Gesundheit der Bevölkerung und der Touristen aufs Spiel setzte, dafür will hier niemand die Verantwortung übernehmen. Kritik wird mit einem sturen „Alles richtig gemacht“ begegnet.

Noch am 10. März, als man in Südtirol die Wintersaison beendete, verkündete ÖVP-Wirtschaftsbundobmann Franz Hörl, dass es keinen Grund gebe, davon auszugehen, dass die Skigebiete geschlossen werden müssten. Sogar die großen Konzerte zu Saisonende wollte man stattfinden lassen, wo andernorts Veranstaltungen über 100 bzw. 500 Personen längst untersagt waren.

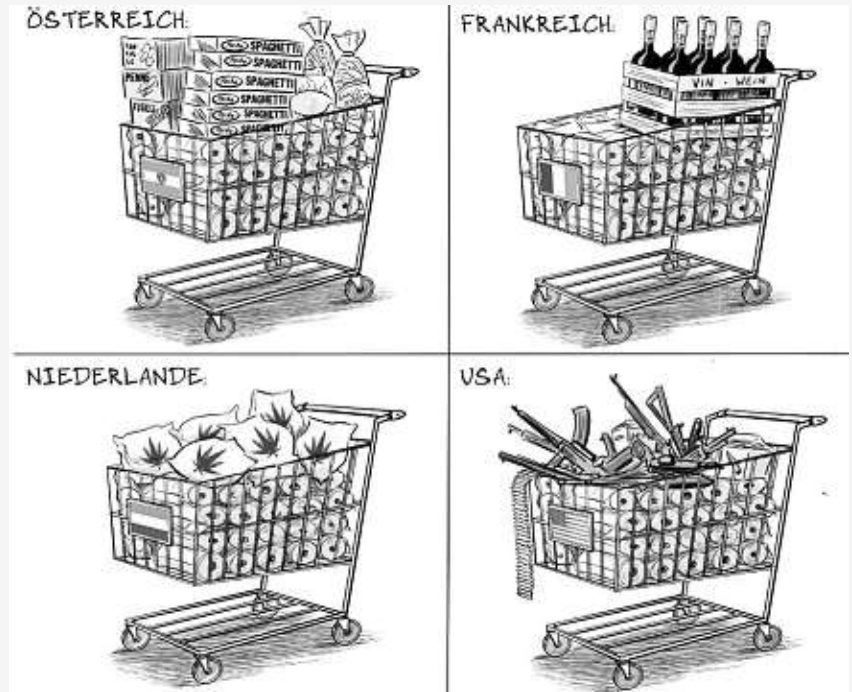
Vermutlich passiert es im Zuge der Coronakrise zum ersten Mal, dass die politische Kultur Tirols über die Landesgrenzen hinaus Aufmerksamkeit erhält und auf Kritik stößt. Man ist es seitens der Tiroler ÖVP nicht gewohnt, damit umzugehen, konnte man im Land doch über Jahrzehnte schalten und walten, wie man wollte. Da scheint es vielen unwirklich, dass man Fehler eingesteht.“ Da scheint es vielen unwirklich, dass man sich verantworten oder gar Fehler eingestehen soll.

Denn das „freiheitsliebende Volk“ der Tiroler, wie Landeshauptmann Günther Platter nicht müde wird zu betonen, „hält zusammen“ und lässt sich nicht von außen dreinreden. Pathos ersetzt Verantwortung und Sachlichkeit in einer Situation, in der sich viele Klarheit wünschen. Als Gefährder werden nun jene verunglimpft, die diese Verantwortung einfordern. So bezeichnete der Präsident der Tiroler Caritas die berechtigte Kritik an der Landespolitik in einem hundertfach geteilten Facebook-Posting als Bashing, das in dieser Extremsituation zu unterlassen sei.

Tirol hat ein Demokratieproblem. Das wird offensichtlich. Statt auf seriöse Sachlichkeit wie in der Bundespolitik, setzt man auf die Mobilisierung eines peinlichen Regionalismus. Das ist nicht zum ersten Mal das Programm der Tiroler Politik, wenn es darum geht, von skandalösen Fehlentscheidungen und Klientelpolitik abzulenken.

Alexandra Weiss ist Politikwissenschaftlerin an der Universität Innsbruck

PISMESTROVIC



Länderspezifische Hamsterkäufe

KARIKATUR: SINISA PISMESTROVIC



ESPRESSO

Betreff: Auf Achse

Mond, kurzer Aufenthalt

Es gibt wichtigere Dinge als ein Handy, das mysteriöse Infos liefert. Aber unspannend ist die Sache nicht. Seit einigen Tagen wartet die Bewegungs-App, die brav und korrekt die absolvierten Schritte und die zurückgelegte Strecke auflistet, mit wundersamsten Zahlen auf. Am Samstag waren es schon beim Aufstehen 64.548 Schritte. Sagenhaft. Das muss die Folge eines mehrstündigen nächtlichen Gewaltmarsches im Bett gewesen sein. Zum Glück ohne Nordic-Walking-Aus-

rüstung. Sonst hätte das Bettzeug Löcher bekommen. Sensationell die gestrige Zählung. Schritte insgesamt: ein einziger. Aber, hallo! Absolvierte Strecke: 22.018.252 Kilometer. Nun beträgt die Entfernung zum Mond schlappe 380.000 km. Es dürfte sich also um eine kleine Rundtour durchs All gehandelt haben. Mit Lichtgeschwindigkeit ist sie locker zu schaffen. Was fehlt, ist die Erinnerung daran. Sie hechelt sicher hinterher. Bei dem Affenzahn ist das gar kein Wunder mehr. **Werner Krause**

LICHTBLICK

Und wenn es nur ein Nicken ist

Zwischen all dem Unbill scheint eine neue Freundlichkeit zu keimen.

Noch nie zuvor, erzählt ein Bekannter, hätten sich so viele Bekannte angeboten, mit dem Hund seiner Tochter spazieren zu gehen. Die Vierbeiner brauchen wenigstens einmal am Tag Auslauf, selbst wenn es nur ein kurzer ist. Und da kann ein langjähriger Hundehalter derzeit trotz der gebotenen Distanz Funken von Menschenfreundlichkeit erleben.

Ja, notorische Muffel werden schon noch anzutreffen sein, aber man begeg-

net fremden Menschen, die einem auf der Straße beim entfernten Aneinander-Vorbeigehen einen freundlichen Gruß zurufen, winken oder zunicken. Waren vorher die Blicke vieler Passanten vorher auf ihr Handy fixiert und die Ohren zugestöpselt, so nimmt man dieser Tage offenbar andere wieder wahr.

Auch wenn wir inständig auf ein Ende der Coronakrise hoffen, die Menschlichkeit dieser Zeit sollten wir als Lichtblick mitnehmen. **C. W.**